

## Der Löhnungsappell.

Immer an dem zehnten Tage  
Endet alle Not und Klage,  
Dann erhält der Füßler  
Ein enormes Geld zum Bier.

Fröhlich am Kasernenplatze  
Steht mit tiefgehöhlter Laxe,  
Mütze in der linken Hand,  
Unser Kompagniebestand.

„Achtung!“ Stille sind die Schnäbel,  
Und der strenge Dienstfeldwebel  
Schreitet zum erhabnen Sitz,  
Das Notizbuch in dem Schliß.

Neben dem Gewaltbesitzer  
Hockt ein bleicher Tintenspritzer,  
Und ein blasser Kassenwurm  
Häuft die Gelder Turm an Turm.

Hundert Augen, scharf wie Säbel,  
Bohren sich ins Kassenmöbel.  
„Unteroffiziere, rasch!“  
Jeder Herr füllt seine Tschak'.

Der mit seiner Dreieckborte  
Schleudert jetzt die Donnerworte,  
Hörbar beiderseits des Rheins:  
„Korporalschaft Nummer eins!“

Und es schiebt der Flügelstriche  
In die königliche Mütze  
Mit gebognem Handgestell  
Achtunddreißig Groschen schnell.

Grinsend mit der Futterklappe  
Schleppt ein jeder in der Kappe  
Seinen einkassierten Schatz  
Auf den angestammten Platz.

„Fertig! Ab. In das Gehäuse!“  
Lönt's aus der Kommandoschleuse.  
Und wir stampfen taktgenau  
Nach der Villa Wangenau.

Der Kanzlist und der Finanzier  
Holen jetzt den Kassenpanzer.  
Zapfenreich. Und das Depot  
Schnarcht auf dem gefunden Stroh.

Sonntags aber mit der Riefe  
Geht es in die Bierbudike  
Oder nach dem Mummelsee . . .  
Rothschild hat's nicht besser, nee!  
Solche schöne Lustbarkeiten  
Kann der Löhnungsack bestreiten!  
Darum dient der Füßler  
Seinem Kaiser mit Pläßer.

Rudolf Böhr.